



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT IN DER OSTERNACHT

4. APRIL 2026 | HOHER DOM ZU LIMBURG

TEXTE: GEN 1-2 – EX 14-15 – BAR 3-4 – RÖM 6,3-11 – MT 28,1-10

Osternacht ist Taufnacht. Wie gut, liebe Geschwister im Glauben, dass wir das auch dieses Jahr miterleben können. Denn die Taufe einer Erwachsenen ist ja eine wunderbare Gelegenheit, uns an unsere eigene Taufe zu erinnern und zu bedenken, was es überhaupt heißt, getauft zu sein.

Darf ich Sie in Gedanken kurz entführen, etwa 1.700 Jahre zurück? Die schweren Zeiten der Verfolgung waren gerade erst vorüber, der römische Kaiser Konstantin hatte den Christen die Freiheit geschenkt. Und der Glaube war beliebt und anziehend für viele Menschen. In der alten Kirche dauerte das Katechumenat – der Lern- und Lebensprozess der Einübung ins Christsein – zwei bis drei Jahre. Wer mit der Zeit gehen wollte, ließ sich unter die Katechumenen aufnehmen. Mit der Taufe allerdings hatten es die meisten nicht so eilig. Man scheute die strengen Konsequenzen des Christseins, und die Getauften nannte man wegen ihres auffallend konsequenten Lebensstils die „Erntmacher des Glaubens“. Eltern achteten darauf, dass ihre Kinder bald nach der Geburt unter die Taufkandidaten aufgenommen wurden, aber die Taufe selbst verschoben sie meist so lange, bis die wilden Jugendjahre vorüber waren. So ging es etwa auch den großen Persönlichkeiten Ambrosius und Augustinus: Erst als der in Trier geborene Präfektensohn Ambrosius in Mailand mit 35 Jahren überraschend zum Bischof gewählt wurde, wurde er auch getauft. Und Ambrosius selbst hat den 33-jährigen Augustinus in der Osternacht des Jahres 387 getauft; gleich nach dessen Geburt hatte ihn seine christliche Mutter Monnica durch das Kreuzzeichen auf der Stirn (die Signatio) zum Taufbewerber machen lassen. Die Taufe stand damals also hoch im Kurs, man hatte größten Respekt davor. Wie bewegend muss es da gewirkt haben, wenn in der Osternacht eine ganze Schar neuer Christinnen und Christen in ihren weißen Gewändern in den Taufbrunnen stieg. Ein Wasserbecken von 64 m² fand man bei Ausgrabungen in Trier inmitten der spätantiken Kirchenanlage, wie sie um 335 entstanden war. Knietief stiegen die Taufkandidatinnen und -kandidaten ins Wasser, in drei Abschnitten wurden sie nach ihrem Glauben befragt und dreimal wurden sie mit Wasser übergossen. Dann stiegen sie aus dem Taufbecken und wurden zur Chrisamsalbung vor den Bischof geführt. Und als „Neugeborene“ (Neophyten) nahmen sie mit allen anderen an der Eucharistiefeier teil; nicht nur sie werden vom Erleben einer so großartigen Feier überwältigt gewesen sein.

Bald schon änderte sich die Taufpraxis, und das hatte mit einem bestimmten Verständnis der Wirkung der Taufe zu tun. Noch bis in meine Kindheit hinein war es für Katholiken üblich, ein neugeborenes Kind wenige Tage nach der Geburt taufen zu lassen. Die Kindersterblichkeit war hoch und die Gefahr bestand, dass ein Säugling ungetauft sterben könnte. Patin, Pate und Vater eilten also zur Taufe, während die Mutter oft noch im Wochenbett blieb. Und warum? Weil das Kind nun einmal mit einer „befleckten“ Seele geboren war, die Erbsünde lastete auf dem Kind, und um ein Kind Gottes zu werden und in den Himmel kommen zu können, musste dieser Fleck abgewaschen werden: Dazu war das Sakrament der Taufe da. Die theologische Idee, die der Kirchenlehrer Augustinus entwickelt hat, hat manchen richtigen Aspekt, aber die angstvollen Folgen, die daraus erwachsen und Eltern und Angehörige jahrhundertlang in existentielle Nöte brachten, die passen nun wirklich nicht zum christlichen Bild des Menschen: Von Anfang an bist Du ein Geschöpf Gottes mit einzigartiger Würde; vom ersten

Atemzug an ist jeder ein geliebtes „Kind Gottes“. Mittlerweile hat sich die Taufpraxis ja auch aus diesen seltsamen Verstrickungen befreit, Gott sei Dank.

Was aber heißt es dann, getauft zu sein? Und welche Wirkung hat die Taufe? Was verbinden wir mit ihr? Würden wir jetzt einen Moment innehalten und über unsere Handys eine Wortwolke erzeugen, ganz sicher könnten wir lesen: Gemeinschaft; Geborgenheit; Freundschaft mit Jesus; umkehren und nachfolgen; von Gott gesegnet leben; ein Anfang, der mitgeht; Gnade; Glauben dürfen; Gott liebt mich; zur Kirche gehören; Freiheit; in seine Hand geschrieben; Heimat im Himmel; christlich Leben und Verantwortung tragen; Verbundenheit; Beten; Hoffen ... Sehr Persönliches verbinden wir mit der Taufe, es sind die bunten Farben eines Spektrums, die nur gebündelt zum hellen weißen Licht werden können. So viele verschiedene Aspekte und Wirkungen hat die Taufe, das Sakrament unserer Eingliederung in den einen Leib Christi.

Mit ihren kurzen Gedichtvideos erreicht Clara Lösel (*1999) als Netzpoetin ein breites Publikum; ob sie gläubig ist, weiß ich nicht. Aber sie hat ein Gedicht geschrieben, das für mich viel mit der Taufe zu tun hat, darin heißt es: „die wahrheit ist: ich habe nie *nicht* / in freiheit gelebt. / die wahrheit ist: jemand anderes / hat meine freiheit schon weit vor mir für mich gesät. // die wahrheit ist: ich kenn' es nicht anders. / freiheit ist für mich normal. / sie ist mein preis, aber / jemand anderes hat diesen preis für mich bezahlt. // und deshalb bin ich auch für immer dankbar, / für die, die vor mir kamen, / für die menschen, die mit ihrem leben / den weg geebnet haben“ („41/101 euer Kampf, mein sieg.“, in: Clara Lösel, Wehe du gibst auf. 101xClartext, der dein Denken verändert, Gräfelfing 72025, 74–76). Spricht sie nicht aus, was zur tiefsten christlichen Glaubensüberzeugung gehört? Unsere Freiheit verdanken wir dem, der mit seiner Hingabe den Preis für uns alle gezahlt hat: „Wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden“, sagt Paulus im Römerbrief, „sind auf seinen Tod getauft worden“ (Röm 6,3). Und weil er lebt, hat der Tod seine Macht *auch über uns* verloren.

Es lohnt sich, einmal mit etwas Zeit das uralte Taufbecken hier in unserem Dom anzuschauen; auch, wenn es im unteren Bereich bereits stark verwittert ist, lässt es doch eine klare Idee erkennen: Wir taufen Kinder und Erwachsene im Bewusstsein einer Welt voller Schrecken und Gefahren und in Erwartung einer neuen Welt. Ohne das Wissen um die Schrecken ist es keine Taufe. Ohne die Hoffnung auch nicht. Die alten Gespenster leben, aber sie sind in unserem Taufbecken als Stützen eingespannt, um die neue Welt zu tragen, das achteckige Taufbecken, das wie eine Halbkugel wirkt und den erlösten Erdkreis symbolisiert. Die Taufe ist für mich wie ein allererstes Bittgebet, Gott möge uns die neue Welt der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens auf tun, in die Jesus bereits vorausgegangen ist und die er allen versprochen hat, die ihm glauben und auf seinen Namen getauft sind (vgl. 1 Petr 3,21–22). „wie tief / muss ich untergetaucht werden / bis ich dem leben / auf den grund komme // wie rein / muss ich gebadet werden / bis meine haut / durchatmet wird von licht // wie zart / muss mir gesagt werden dass ich geliebt bin / bis ich wirklich / glauben kann“ (Andreas Knapp, Weiter als der Horizont. Gedichte über alles hinaus, Würzburg 2002, 38). Sie können es ruhig glauben! Denn Sie sind getauft! Halleluja! Frohe Ostern für Sie alle!